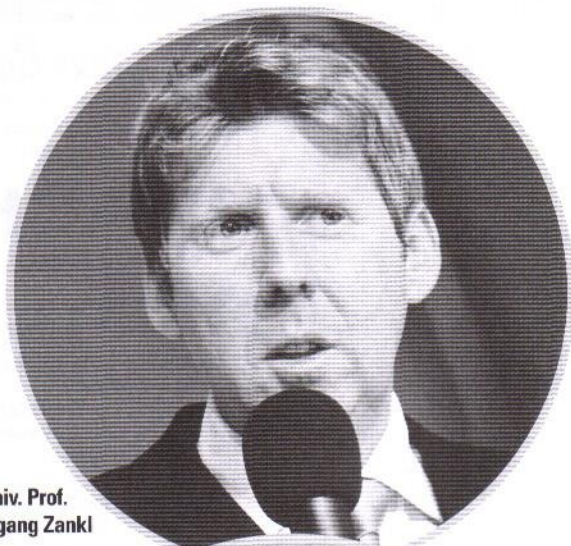
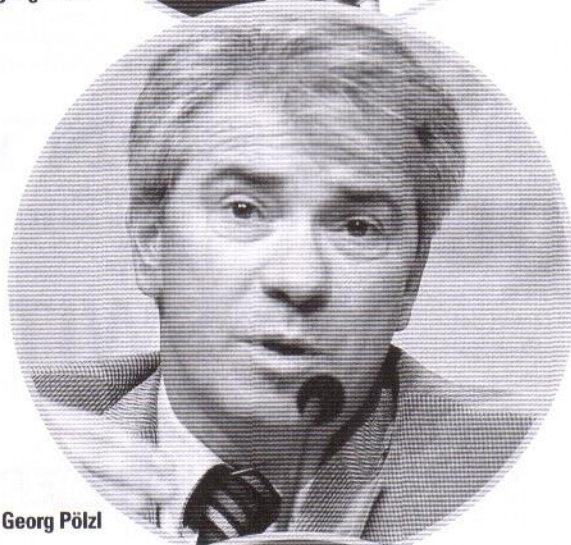


Kompliziert ist

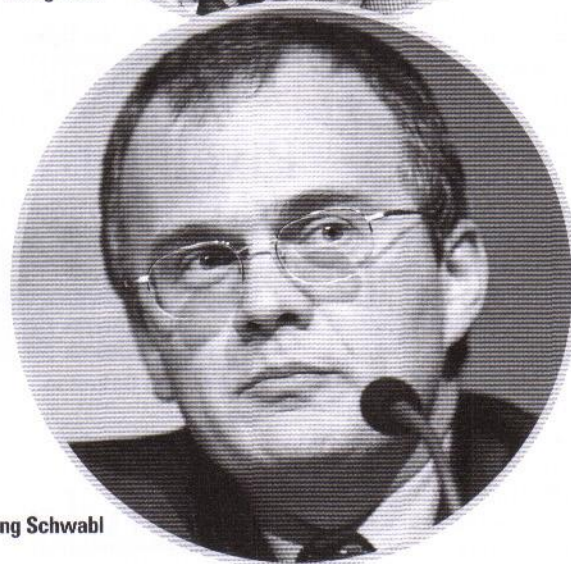
Eine prominent besetzte Runde diskutierte im Museumsquartier vor mehr als 250 Zuhörern die Zukunft des „mobile Business“ und war sich in einem Punkt einig: zu kompliziert, sowohl in technischen als auch in juristischen Belangen, ist ganz sicher ganz schlecht. Ein Bericht von Wolfgang Ritzberger



Univ. Prof.
Wolfgang Zankl



Georg Pözl



Wolfgang Schwabl

„Unser Focus liegt auf jenen Handys und Technologien, die funktionieren!“ hatte Georg Pözl, Vorstandsvorsitzender der österreichischen T-Mobile, zumindest die Schmunzler auf seiner Seite. Sein Statement war wie ein Kontrapunkt zu all den juristischen und technischen Diskursen, die zum Teil sehr verwirrend auf das staunend lauschende Publikum herniederprasselten. Der Veranstalter des Abends, Univ. Prof. Wolfgang Zankl, Spezialist für die rechtlichen Seiten der neuen Technologien und Leiter des „e-center für Internetrecht und e-commerce“ (siehe Kasten), brachte es auf den Punkt: die rechtlichen Rahmenbedingungen für elektronische Anwendungen seien derzeit nur auf stationäre Netzwerke zugeschnitten, entscheidend werde sein, ob diese wirtschaftlich sinnvoll interpretiert werden. Die Betreiber der Mobilfunknetze wollen daher auch schon in der Entstehungsphase von Gesetzen eingebunden sein und letztlich dann auch, wie Pözl es ausdrückte, in den „Interpretationsprozess“. Ein einfaches Beispiel: Die Kurzparkgebühren in Wien können seit einiger Zeit per Handy bezahlt werden. Dass die Gemeinde Wien dazu mit A1, sprich der mobilkom ins Geschäft gekommen ist, scheint wenig verwunderlich. Die mobilkom hat immerhin schon 1999 mit den übers Handy erwerbbaaren ÖBB-Tickets in diesem Terrain erste Markierungen gesetzt. Die anderen Telephonie-Veranstalter dürfen natürlich bei den Parkgebühren in Wien auch mitmachen: Nur die Abrechnung erfolgt für deren Kunden über die

mobilkom eigene PayBox - A1 Kunden werden direkt über die Telephonie abgerechnet. A1 vorzuwerfen, als ehemaliger Monopolist einen Vorteil zu haben, ist zwar vielleicht nicht unbedingt falsch, jedoch müßig; da es sich aber um die Bezahlung einer öffentlichen Abgabe handelt, kann zumindest der Zugang zur einfachen Abrechnung diskutiert werden. Solche und andere Ärgernisse und Hemmnisse (Bilder können etwa heute nicht immer in andere Netze übertragen werden) liegen derzeit noch auf dem Weg, sollten aber in nächster Zeit ausgeräumt werden, unterstrich auch Wolfgang Schwabl, Bereichsleiter bei der mobilkom. Diese möchte demnächst sogar eine digitale Signatur per Handy anbieten – was die Möglichkeiten überall dort, wo bis jetzt eine persönliche Unterschrift notwendig war, sprunghaft erweitern wird. Allgemein wollen die Telephonieanbieter das Datengeschäft („mobile Business“ ist im Kern nichts anderes als Datenübertragung) von derzeit etwa 10% des Geschäftsumsatzes auf 40% pushen. T-mobile führte im Museumsquartier zwar den Download eines Popsongs und dessen Implementierung als Klingelton vor, hat damit aber sicher zeigen wollen, was grundsätzlich geht; wohl kaum wollte man uns einen zukünftig ertragreichen Geschäftszweig vorführen. Das Hauptgeschäft in diesem Bereich wird sich in naher Zukunft auf das Versenden von Photos, Einkaufen und Internetsurfen mittels Handy fokussieren. Zumindest in Japan ist das heute schon so – telefonieren ist

schlecht

dort nur zweitrangig. Was uns aber bei WAP, dank nur sehr beschränkter Verbreitung und Nutzung, weitgehend erspart geblieben ist, könnte dafür jetzt auf uns zukommen: jede Menge von unerwünschten Werbezusendungen, ähnlich den sogenannten Spams im Internet. Logisch, dass der Gesetzgeber ebenfalls dazugelernt hat und mit entsprechenden Regulierungen bereit steht; zu viel davon aber brächte das „mobile Business“ um, warnen die Betreiber. Ein echtes Problem gibt es für das „mobile Business“ allerdings nicht: für das Internet und damit dem Zugang zum e-commerce braucht man einen Computer, und der ist immer noch relativ teuer. Fürs „mobile Business“ genügt ein Handy - und das hat, dank zum Teil aggressiver Marketingstrategien, heute schon fast jeder. ▶

„e-center für Internetrecht und e-commerce“

Der Universitätsprofessor für Zivilrecht, Wolfgang Zankl, hat das „e-zentrum“ als Plattform für Kommunikation, Networking und Forschung für alle rechtlichen Fragen gegründet, die durch die neuen Technologien und Medien aufgeworfen wurden. Mitglieder und Finanziers des Zentrums sind Firmen, deren wirtschaftliche Interessen von rechtlichen Fragen stark betroffen sind und daher über den Verein eine Plattform für die Diskussion nutzen können. Mehrmals im Jahr hält Zankl mit dem Zentrum Veranstaltungen wie jene über das „mobile Business“ ab, dabei wurden jüngst unter anderem Themen wie künstliche Intelligenz (AI), Haftungsfragen, das neue E-Commerce Gesetz behandelt. Die Veranstaltungen sind hochkarätig besetzt: so sprach zum E-Commerce Gesetz der Verfasser selbst oder zum Thema AI einer der weltweit führenden Wissenschaftler. Wolfgang Zankl gilt überdies als wissenschaftliche Kapazität für alle rechtlichen Belange der neuen Medien und scharft mittlerweile eine Reihe junger, sehr engagierter Juristen als Mitarbeiter des Zentrums um sich, deren Arbeit sich wiederum in den einschlägigen Rechtsmaterialien und Gesetzesentwürfen widerspiegelt.

www.e-zentrum.at

